

Udi Levy

Eine mitreißende Lektüre

Zu Regine Bruhn: ›Karl König‹*

In der ersten Generation derer, die es unmittelbar nach Rudolf Steiners Tod unternahmen, dessen Anschauungen und Absichten umzusetzen, nimmt Karl König eine Sonderstellung ein: Wiener Jude, Arzt, Flüchtling, Künstler, Wissenschaftler, Heilpädagoge, Gemeinschaftsinitiator und Anthroposoph. Ein Lebenslauf, geprägt von Höhen, Tiefen, Erfolgen und Misserfolgen, Gegensätzen, Polaritäten – die sich im goetheschen Sinn steigerten. Eine Biografie, die gekennzeichnet ist von äußeren und inneren, spirituellen und alltäglichen Aufgaben, die er sich trotz Hemmnissen und erschwerenden Umständen selbst gestellt hat.

Die jetzt neu vorliegende Biografie ist nicht die erste, die über diese vielfältige, im wörtlichen Sinn auch hervorragende, zuweilen tragische Persönlichkeit veröffentlicht wurde. Es sei davon nur eine erwähnt, von Hans Müller-Wiedermann: ›Karl König – Eine mitteleuropäische Biographie‹ (Stuttgart 2016), welche über siebenhundert Seiten umfasst. Manche davon sind sehr detailliert, dienen einem spezifisch interessierten Publikum, etwa Menschen aus dem Umfeld der Camphill-Bewegung und der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. Mit diesem Band liegt jedoch eine Schrift vor, die jeden und jede anspricht, die sich für Biografien von spirituell Strebenden interessieren. Es wird ein Lebensweg skizziert, ohne jeglichen Weltanschauungsballast. Der Autorin gelingt es, die Lesenden in einem un-

aufgeregten, sachlichen und äußerst flüssigen Stil in den Bann dieses Lebensganges zu ziehen und ihm zu folgen – durch eine Biografie, die manches von den Schrecken und Chancen des 20. Jahrhunderts exemplarisch skizziert. Ich gebe zu, dass meine Art zu lesen dabei auch persönlich angesprochen, ja betroffen ist. Auch meine familiären Wurzeln wurden aus dem Milieu der Wiener Juden, die sich für Anthroposophie einsetzten, zur gleichen Zeit wie die Königs herausgerissen, und mein eigener Berufsweg bahnte sich durch das Feld der anthroposophischen Sozialtherapie. Vielleicht bin ich deshalb als Rezensent zu wenig objektiv. Dennoch finde ich, dass dieses Buch sich seinen Weg weit über die Grenzen der anthroposophischen Leserschaft hinaus wird bahnen können.

Karl König wurde am 25. September 1902 in Wien, in einer gläubigen jüdischen Familie geboren. Das damalige Wiener Kulturleben war deutlich von den fast 200.000 Juden, die über 10% der Stadtbevölkerung ausmachten, geprägt. Neun Monate vor seiner Geburt fand in Basel der fünfte Zionistische Weltkongress statt, in dem von russischen Studenten, die in der Schweiz studierten, eine vehemente Opposition gegen den Initiator dieses Kongresses,

* Regine Bruhn: ›Karl König Ein Lebensbild‹, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2025, 160 Seiten, 22,- EUR

Dr. Theodor Herzl (1860–1904), ebenfalls ein Wiener entstand; sie bestanden auf der Förderung der jüdischen Kultur, im Gegensatz zu Herzls Absicht, einen jüdischen Staat zu gründen. Familie König gehörte zu denen, die sich in einem kulturellen Assimilierungsprozess befanden und Österreich-Ungarn, die Habsburger Monarchie, als ihre Heimat empfanden. Wie die meisten Wiener Juden waren sie keineswegs vom Zionismus inspiriert. Karl König selber empfand schon in früher Jugend eine Abneigung gegen den jüdischen Kultus und näherte sich, zunächst im Geheimen, dem Christentum an. Gleichzeitig war er Sozialist und entwickelte ein starkes Gefühl für gesellschaftliche Gerechtigkeit.

Außenseiter und Gemeinschaftsgründer

König wurde mit einer Fehlstellung der Füße geboren, eine Beeinträchtigung, die ihn lebenslang begleitete. Auch war er – als erwachsener Mann – nur 152 cm groß. Seine Begegnung mit Anthroposophie fand noch zu Lebzeiten Rudolf Steiners statt, dem er jedoch nicht persönlich begegnete. Er studierte Medizin und widmete sich einer spirituell und menschenkundlich erweiterten Heilkunde. Es soll aber hier nicht seine Biografie in unzulänglicher Kürze wiederholt werden. Ich möchte lediglich wenige charakteristische Züge aus diesem beeindruckenden, vielschichtigen, kontroversen und auch tragischen Leben, welches in diesem Buch beschrieben wird, herausgreifen.

König war ein spirituell suchender Mensch, in der Anthroposophie fand er einen wegweisenden Pfad, welcher seinem Streben nach Transzendenz entsprach. Er war aber gleichzeitig Sozialist, Jude und über seine Frau auch stark von der Bruderschaft der Herrnhuter, von deren Gründer Nikolaus Graf von Zinzendorf (1700–1760) und deren evangelikalisch-pietistischer Auffassung einer christlichen Religionsgemeinschaft beeinflusst. In den Jahren nach Steiners Tod geriet er durch sein Streben nach einem »pastoral-medizinischen Sozialimpuls« (S. 75) in Konflikt mit der Art, wie Anthroposophie vom Goetheanum aus vertreten wurde.



Die von dort ausgehende Neuorientierung erlebte er oft als Rückzug auf einen gewissen spirituellen und sozialen Fundamentalismus. So wagte er selbst es, in einem Vortrag am Goetheanum in Dornach über die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte, die Sixtinische Madonna und über Sexualität zu sprechen. Er gründete 1932 in Eisenach eine freie Schule für soziale Arbeit. Dort wurde ein Diskurs über Themen geführt, die in der sozialen Arbeit aktuell waren: Prostitution, Sexualität, Schwangerschaftsabbruch, Geschlechterfragen, Kriminalität und Gewalt (vgl. S. 72). Themen, welche am Goetheanum dazumal geradezu tabuisiert waren. In der Folge wurde er aus der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen.

Karl König stand in engem Kontakt zu Ita Wegman. Er lernte seine Frau in Arlesheim,

in der von Ita Wegman geleiteten Klinik kennen, zog mit ihr nach Schlesien und leitete dort ein Heim für Kinder mit den verschiedensten Beeinträchtigungen. Daneben führte er eine florierende Arztpraxis. Dann ergriff Hitler die Macht, und Königs Sicherheit war zunehmend gefährdet. Auch wurde seine ärztliche Tätigkeit neben der Heimleitung von seinen Mitarbeitern immer weniger toleriert. So zog er 1936 zurück nach Wien und eröffnete dort eine Praxis.

Doch auch der Aufenthalt in seiner Heimatstadt wurde, insbesondere nach dem »Anschluss« an das Dritte Reich im März 1938, für Juden zunehmend lebensbedrohlich. Rückblickend schrieb König über das Ende des alten Österreich: »Als Arzt wurde ich in diesen Tagen vorwiegend von den Selbstmorden, die sich unter meinen Patienten zutrug, im Bann gehalten. Sie drehten den Gashahn auf; stürzten sich vom obersten Stockwerk ihres Hauses auf die Strasse; nahmen Morphium oder erschossen sich und ihre Familie. Ein Verzweiflungsakt folgte dem anderen und die »Sieger« taten alles, um diese Epidemie der Angst und Verzweiflung zu steigern.«¹ Auch König selbst und seine Eltern waren vom Terror betroffen.

Nach seiner Rückkehr hatte sich in Wien eine Gruppe junger Menschen um König versammelt, die meisten davon Juden, die sich für Anthroposophie interessierten und alle von den Nazis in die Flucht getrieben wurden. König gelang es, nach Schottland zu emigrieren, wo sich die Gruppe wiederfand, jede und jeder mit seiner eigenen Fluchtgeschichte. Diese Gruppe gründete 1939 in der Nähe von Aberdeen die erste Gemeinschaft mit und für Menschen mit Assistenzbedarf, die ein Jahr später auf dem Landgut Camphill ihren Platz fand. König war ihr Initiator, der das Leben der Gemeinschaft gestaltete. Weitere Gründungen folgten, bis heute sind es über hundert, weltweit.

Gelegentlich entstanden Konflikte zwischen ihm und Persönlichkeiten, die anderer Meinung waren und auch zu ihrer divergierenden Haltung stehen konnten. Oft waren sie es, die dann neue Camphill-Dörfer in räumlicher Distanz gründeten. Alle in der Gemeinschaft Lebenden waren untereinander per Du, nur

König wurde immer als »Herr Doktor König« angesprochen. Er war nie gänzlich in die Gemeinschaft integriert. Dennoch bezeugen viele seiner Mitarbeiter, dass er im Gespräch äußerst konzentriert zuhörte und dass man sich von ihm stets verstanden erlebte.

Zur vertieften Betrachtung einladend

König war wissenschaftlich versiert und konnte – was in anthroposophisch orientierten Kreisen damals noch kaum stattfand – auch fremde Gedanken in seine Auffassung einer fortschrittlichen Wissenschaft integrieren und diese als befruchtend für die anthroposophische Anschauung erkennen. So pflegte er nach dem Zweiten Weltkrieg Beziehungen zu einigen Wissenschaftlern in Deutschland, bei denen sich allerdings teilweise später herausstellte, dass sie Befürworter des Gesetzes zur »Verhütung erbkranken Nachwuchses« des NS-Regimes waren (vgl. S. 159ff.), darunter Hans Asperger und Ernst Kretschmer.

Trotz aller Aktivitäten als Arzt, Gemeinschaftsgründer, Schriftsteller, Ehemann, Vater und Künstler fühlte König sich streckenweise sehr einsam. »Ich kann den inneren Unmut nicht überwinden und Zweifel und Dunkelheit überkommen mich«, notierte er: »Erfahre mich als einen Fremdling unter den Menschen« (S. 166). Doch hätten manche von Königs sozialen Impulsen bei den Entscheidungsträgern der Anthroposophischen Gesellschaft Gefallen gefunden, so wäre vielleicht deren konfliktreiche Geschichte etwas anders verlaufen.

Karl Königs Biografie war die eines Flüchtlings. Er hatte großartige soziale Ideen und gründete Gemeinschaften, die sich zwar in einem ständigen Wandel befinden, aber nach mehr als achtzig Jahren immer noch bestehen. Doch er konnte in seinem eigenen Leben diese Ideale des Zusammenlebens nicht nachhaltig verwirklichen. Auch seine Ehe ging zumindest örtlich auseinander. Vielleicht lag ein Grund für seine depressiven Verstimmungen darin, dass er seine Ideale eines spirituell durchdrungenen Zusammenlebens gelehrt und auf ganze Gemeinschaften projiziert hatte, ohne sie selbst

leben zu können. Er versuchte, eine integrative Weltanschauung zu entwickeln und praktisch umzusetzen, in deren Zentrum die Anthroposophie Rudolf Steiners steht, in der aber auch so unterschiedliche Einflüsse wie die universitären Wissenschaften, vor allem die Medizin, die rituelle Praxis der Herrnhuter Brüdergemeinde und das Judentum eine wichtige Rolle spielen. Regine Bruhn vermag nüchtern aufzuzeigen, wo diese Fusion weltanschaulicher Aspekte gelungen ist und wo nicht. Eine vollständige Harmonisierung sei ihm allerdings angesichts dessen, was sein Lebensweg sonst von ihm forderte, auch kaum möglich gewesen.

Seine letzten Lebensjahre verbrachte König mit der Absicht, seine Ideen auch in Mitteleuropa zu verankern, in einer Camphill-Gemeinschaft am Bodensee. Nicht auszuschließen ist, dass Konflikte auch in Schottland zu dieser Entscheidung beigetragen haben. Wenige Monate vor seinem Tod am 27. März 1966 – er spürte bereits, dass seine Lebenskräfte ihn verließen – sprach er vor seinen Mitarbeitern, von denen einige drei Jahrsiepte früher noch Wehrmachtsuniform getragen hatten, über das Schicksal des Judentums. Es scheint, als habe er mit seiner Verwurzelung im Judentum Frieden schließen wollen. Diese Vorträge sind ein tragischer, erschütternder und letztlich gescheiterter Versuch, sich mit seiner eigenen Biografie und der dunklen Geschichte des 20. Jahrhunderts durch spirituelle Sinngebung in einen Ausgleich zu bringen. Anthroposophisch verstandene Menschenkunde, und insbesondere die daraus entstandene Heilpädagogik, geht davon aus, dass das gegenwärtige Leben eines Menschen auch Wirkung von Ursachen ist, die in vergangenen Daseinsvarianten der Individualität zu suchen sind. König empfahl seinen Mitarbeitern, in Anlehnung an Steiners »Heilpädagogischen Kurs« (GA 317), sich mit Biografien historischer Persönlichkeiten zu befassen, die außergewöhnliche Herausforderungen bewältigen mussten, um dadurch jene Schwierigkeiten besser verstehen zu können, mit denen ihre Schutzbefohlenen konfrontiert waren, um Hinweise auf deren mögliche Ursachen zu finden – auch in Bezug auf vergleichbare Rätsel in der eigenen



Karl König (1902–1966) in späteren Jahren

Biografie. Mit solchen Hindernissen hatte gerade Karl König zu kämpfen. Sein eigener Lebenslauf, sein Lebensbild, wie es hier gegeben wird, ist ein hervorragender Gegenstand für eine derart vertiefte Betrachtung: »Suche im eigenen Wesen: / Und du findest die Welt; / Suche im Weltenwalten / Und du findest dich selbst«², schrieb Rudolf Steiner in einem Spruch für den Dichter Hans Reinhart.

Es ist Regine Bruhns Verdienst, einer breiten Leserschaft dieses ergreifende und vielschichtige Leben zugänglich gemacht zu haben – in einem Stil, der keinerlei weltanschauliche Absicht durchscheinen lässt. Für Biografie-Fans eine mitreißende Lektüre.

Udi Levy, *1952, arbeitete als Heil- und Sozialpädagogin in Israel – wo er die Dorfgemeinschaft »Kfar Rafael« bei Beer Sheva mit aufbaute – und in der Schweiz als Institutsleiter.

1 König Karl: »Meine zukünftige Aufgabe – Autobiografische Aufzeichnungen und lebensgeschichtliche Zeugnisse«, Stuttgart 2008, S. 138.

2 Rudolf Steiner: »Wahrspruchworte« (GA 40), Dornach 2005, S. 289.